**logo 6**

**Liebe Kolleginnen und Kollegen,**

das neue Schuljahr startet mit dem, was beinahe schon das Prädikat "Überra-schung" verdient: Konrad Liessmann hat sein Kommen zugesagt, und zwar zum Seminar "Mann und Frau im 21. Jahrhundert", nicht zuletzt aufgrund des insistie-renden Engagements von Kollegin Schmidhammer. Liessmann wird dieses zweitägige Seminar gemeinsam mit Elisabeth Menschl bestreiten, die am Philo-sophie-Kongress im Herbst 2000 in Linz die Sektion "gender philosophy" leitete. - Der ARGE-Tag wird zwei Programmschwerpunkte haben: Zum einen wird es um die Möglichkeiten der Nutzung des Internets speziell für PPP-LehrerInnen gehen, womit nicht nur unserem eigenen Interesse, sondern auch dem des Landes-schulrates Genüge getan wäre, der einen Schwerpunkt im Bereich der Informati-ons-technologien gesetzt sehen möchte. Der zweite Teil ist dem nicht immer ganz leichten Einstieg in den Philosophieunterricht gewidmet. Wir wollen uns Gedanken darüber machen, wie diese Einführung klug gestaltet werden kann. Die TeilnehmerInnen an diesem Seminar bitte ich schon an dieser Stelle, Materialien oder zumindest Ideen für dieses Thema einzupacken. - Das fächerübergreifende Seminar des laufenden Fortbildungsjahres machte mir die größten Probleme: Am letzten ARGE-Tag hatten wir uns auf den Titel "Psycho-analytische Deutung von Musik" geeinigt, im ersten Vorgespräch mit Koll. Sonnberger änderten wir den Titel auf "Tiefenpsychologische Deutung und Bedeutung von Musik" ab; trotz dieser Erweiterung war es mir nicht möglich, geeignete ReferentInnen zu finden. Koll. Sonnberger von der ARGE Musikerziehung hat schließlich im Alleingang noch ein sehr ansprechendes Seminarprogramm auf die Beine gestellt. Gleichzeitig war ich mit Koll. Humer im Gespräch, jetzt Fachinspektorin für Religions-pädagogik (ich hoffe, das heißt so), wegen eines fächerübergreifenden Seminars zum Themenkreis "Menschen machen - neues Menschenbild - alte Werte", was uns nach langen Diskussionen doch zu sehr in die Biologie bzw. Gentechnologie zu lappen schien. Auch dieser Arbeitstitel wurde abgeändert: Zum Thema "Neues Menschenbild - alte Werte ( - alte Lehrer?)" findet nun im April 2002 in Schloss Weinberg noch ein fächer-übergreifendes Seminar statt, das ich letztlich gemeinsam mit Koll. Kliemstein (RPI) organisiert habe. Das "neue" Menschenbild (gibt's das überhaupt?), medial vermittelt durch Printmedien und natürlich den Film, soll dem in den Köpfen der LehrerInnen verankerten Wertekanon gegenübergestellt werden. Abschließend wollen wir uns überlegen, welche pädagogischen Implikationen eine veränderte Lebenswirklichkeit Jugendlicher für Lehrkräfte haben kann.  
Rückmeldung von einem Gespräch mit LSI Kappelmüller: Der LSI lobt ausdrück-lich die Qualität der von ihm beobachteten Maturaprüfungen, die allesamt den Charakter von "echten" (Prüfungs-)Gesprächen gehabt hätten. Er erwähnte aller-dings mit Bedauern den Überhang von psychologischen Fragestellungen. Dieses Problem wurde auch auf der PPP-BundesARGE-Leitertagung erneut angespro-chen: Es scheint sich um ein nicht regional begrenztes Phänomen zu handeln. Als mögliche Problemlösung sei noch einmal der "Philosophiebonus" erwähnt, das Angebot an die Maturanten, bei der Wahl eines philosophischen Spezialge-bietes umfangmäßig weniger Stoff bearbeiten zu müssen.  
Nicht alle für diese Ausgabe des logo versprochenen Beiträge sind bei mir ein-gelangt; um genau zu sein: Nur der Text von Kollegin Aschauer ist eingetroffen. Ich darf mich an dieser Stelle bei ihr bedanken. Für Texte aller Art immer noch offen ist die Mailbox mit der Adresse r.luft@rocketmail.com.  
Das in gewohnter Manier geniale kleine Meisterwerk am rechten unteren Rand des Titelblatts des logo - immerhin schon die Nummer 6 (!) - kommt diesmal aus der werkstatt jahoda, wien III, swatoschgasse. Herzlichen Dank für die ästheti-sche Aufrüstung eines bescheidenen Philosophenblättchens!  
  
Roland Luft  
  
  
**Anti-Sokrates  
  
So selbstverständlich wie man Sokrates im antiken Athen, der Metropole Griechenlands, sucht, so selbstverständlich findet man den Anti-Sokrates, der nicht nur nicht weiß, dass er nichts weiß, sondern sogar weiß, dass er alles weiß, in einer Kleinstadt der oberösterreichischen Provinz: zeitgeistig gedoppelt in ein phainomenon und seinen medialen Reflex, ein Realkaba-rett in Echtzeit und Doppelconference - so stellt sich das furchterregendste Duo seit Dick und Doof dar, ein Direktor und ein kongenialer Vorsitzender, philosophische Tempelstürmer beide, mit Lorbeeren bedacht. Sie haben viele Fragen für uns Philosophen parat, deren paradoxe Strukturen nicht wenige Probleme bereiten.**Zu den sympathischen Begleiterscheinung einer Maturaprüfung aus Philosophie und Psychologie gehört, dass Fragen gestellt werden, die aufgrund ihrer Alltags-nähe zum Mitdenken und Mitreden anregen. Nicht selten finden Kommissions-mitglieder Beispiele aus dem eigenen Erleben, die zur Beantwortung von Fragen z.B. zur Entwicklungs- oder Lernpsychologie beitragen können. In der Philoso-phie ist es in der Hauptsache die Ethik, die zu Antwortversuchen durch Zuhörer provoziert. Viele Vorsitzende fühlen sich durch die Gesprächsführung angeregt, durch eingeworfene Bemerkungen oder Anekdoten das Prüfungsklima zu ent-krampfen. Diese freundliche Geste kann für MaturantInnen durchaus hilfreich sein und atmosphärisch viel Positives bewirken innerhalb einer Kommission.  
Weniger erfreulich wird die Angelegenheit, wenn Vorsitzende das eigene Wissen zum Kriterium für die Beurteilung erheben - eine Anmaßung, gegen die sich je-des Fach zurecht wehren muss. Für unsere Leser nun einige Gustostückerl aus dem Schatzkisterl des Anti-Sokrates, deren philosophische Implikationen beim Lösen sicher viel Freude bereiten. Der eine Part des Anti-Sokrates meint bei-spielsweise, das Spezialgebiet sei zu schwer, der andere meint in grenzenloser Überschätzung seiner Person und seines Wissens, wenn dianoetische Tugenden des Aristoteles geprüft werden, prüfe man Wissen des Mannes (sic!) von der Straße. Lustig, wenn man Diener zweier solcher Herren sein darf.  
Erkenntnistheoretisch interessanter ist folgendes Bonmot: Das anti-sokratische Phänomen lässt sich in einer Aufwallung unwürdiger Anmaßung zu der Feststel-lung hinreißen, im Philosophie-Unterricht werde Blödsinn unterrichtet und dieser bei der Maturaprüfung auf Hochschulniveau geprüft. Von dem Umstand abgese-hen, dass uns beides ehren könnte, reizt einen Philosophen herkömmlicher Prä-gung natürlich die Frage, woher das Wissen stamme, wenn das anti-sokratische Phänomen weder im Unterricht hospitiert hat noch bei der Prüfung anwesend war. Welche Quellen der Erkenntnis tun sich da dem Phänomen auf? Erleben wir die Renaissance der göttlichen Eingebung, der Intuition, oder haben wir eine simple Deduktion dieser Aussage übersehen? Versieht einen ein Amt, das an Wichtigkeit wohl kaum zu überbieten ist, mit einem Geheimwissen, das den Phi-losophen der letzten 2000 Jahre verborgen blieb?  
Für die Logik-Begeisterten hält das philosophisch tollpatschige Slapstick-Duo noch folgendes schöne Dilemma parat: Während das Phänomen meint, mit den überzogen hohen Ansprüchen schlachte man die Schülerschar, beklagt sein Big Brother das unerhört niedrige Niveau. Diesem geschickt gelegten Fallstrick kann nur entgehen, wer sich in der ehrwürdigen skeptischen Tradition des "epoche!" übt; leider ist diese Zurückhaltung im Rahmen einer Maturaprüfung nicht ange-bracht. Anti-Sokrates ahnt wohl irgendwie die tiefe Kluft in sich, den Widerspruch zwischen dem Phänomen und seinem kontradiktorischen Abklatsch; die Hüft-schüsse auf die Prüfer schaffen den Übersprung von Pro zu Contra, von "über-zogen" zu "niveaulos".  
Mit gefinkelten Fragen entlockt der Vorsitzende den Prüflingen das Geheimnis, dass nicht alle KandidatInnen von der Leidenschaft getrieben zur Matura in PPP gefunden haben, sondern dass auch Notwendigkeiten, die sich aus den Prü-fungsbestimmungen ergeben, diese Wahl beeinflussen können: ein Umstand, von dem alle gewusst haben, der uns trotzdem zutiefst erschüttert und der inter-essanterweise lediglich in der Philosophie zum Gegenstand von Reflexionen wird.  
Jedenfalls geht der ARGE-Leiter aus der Matura seiner 42. Maturaklasse um die Erkenntnis bereichert hervor, dass zwei wichtige Menschen selbst dann nicht ei-ner Meinung sein müssen, wenn sie alles wissen. Anti-Sokrates setzt an die Stelle des Gewichts der Erfahrung das Gewicht eines Amtes, seine Domäne ist nicht das Fragen, sondern das Antworten, seine Legitimation ist die Tradition, denn von einer Notwendigkeit seiner Anwesenheit während der mündlichen Ma-tura kann sicher nicht gesprochen werden: Es sei denn, man prüft den Anti-Sokrates, um zu zeigen, was alle wussten, nämlich dass Anti-Sokrates alles weiß. Nächstes Jahr wird er anderswo auf der oberösterreichischen agora, dem Acker, den er für den Nabel der Welt hält, mit seinem dunklen Licht der Weisheit leuchten.  
Die Arbeitsgemeinschaft Psychologie und Philosophie jedenfalls weist die sowohl in der Sache selbst als auch im Ton vollkommen verfehlten und inkompetenten Anschuldigungen zurück, hält sich verständlicherweise lieber an die von LSR Kappelmüller geäußerte Rückmeldung zu PuP-Maturaprüfungen (siehe oben) und verbindet damit auch die Hoffnung, die Vorsitzenden der Zukunft mögen wissen, was sie tun (dürfen).  
  
Roland Luft, Wels  
  
  
**ARGE-Tag** 30. - 31. Oktober 2000, Schlierbach: **Umgang mit Texten** (K. Lah-mer, G. Stiftinger, R. Luft)  
  
Braucht man überhaupt Texte? Wenn ja, welche sind brauchbar (philosophische, literarische, Werbe...)? Was mache ich mit dem Text? - das waren die leitenden Fragen des ersten Seminarhalbtages. Interessanterweise gilt der Text nicht allen TeilnehmerInnen als unverzichtbares Mittel des Philosophieunterrichts. Wie auch immer: Wir haben uns über mögliche Quellen brauchbarer Texte ausgetauscht und über Methoden der Textbearbeitung gesprochen sowie über die Unzahl an Möglichkeiten an Fragestellungen an einen Text (Auflistung im Anhang). Der "klassische" methodische Dreischritt des Philosophieunterrichts Diskussion - In-formationsinput - neuerliche Diskussion muss nicht immer der beste Weg sein, Texte in den Unterricht einzubauen. Sie können nicht nur Instrumente für den Erwerb von kognitiven Fertigkeiten - Lehrplanneudeutsch für Wissen -, sondern auch provokante Einstiege sein oder am Ende der Stunde stehen, unkommen-tiert als Anregung oder Zusammenfassung. An ihnen lassen sich vor allem in Verbindung mit Fragestellungen mit der Hermeneutik und der Argumentations-kultur zusammen hängende Fähigkeiten trainieren, nicht zuletzt auch dann, wenn sie sich dem Verständnis nicht unmittelbar und ohne Probleme erschließen.  
Unserer Meinung nach ist der Text ein unverzichtbares Medium für den Philoso-phieunterricht, zumal uns in der Tat neben dem Nachdenken und dem Diskutie-ren keine weitere genuin philosophische Tätigkeit als eben die des Textstudiums einfällt. Dass es nicht immer philosophische Texte sein müssen, anhand derer philosophische Arbeitsweisen erlernt werden können, steht ebenfalls außer Dis-kussion. Immerhin: Um einen nicht gänzlich verfälschten Eindruck von Philoso-phie zu erhalten, sollten SchülerInnen nicht nur durch Texthäppchen zappen, sondern auch einmal einen längeren philosophischen Text studieren.  
  
Roland Luft  
  
  
**"Aktueller Diskurs um die Tiefenpsychologie"**, Spital 8. - 9. Februar 2001  
(J. Menschik-Bendele, A. Krefting)  
  
  
  
Fächerübergreifendes Seminar **"Bildung und Werte"**, Traunkirchen 4. - 6. April 2001 (H. Engelbrecht, M. Heitger, A. Schirlbauer, H. Ganthaler)  
  
DDr. Engelbrecht referiert die Geschichte der österreichischen Bildungspolitik in der 2. Republik unter besonderer Berücksichtigung der Wechselwirkungen zwi-schen Gesellschaft, Bildungspolitik und Werten. Schul- bzw. Bildungspolitik wird reaktiv betrieben. Anfangs ist der Gestaltungsspielraum der großen Parteien, die jeweils ein Vierteljahrhundert die entsprechenden Minister stellen, gering auf-grund der notwendigen Übereinstimmung zwischen Bund und Land, die gegen-wärtige politische Situation lässt tiefgreifende Veränderungen, etwa die Neufor-mulierung des Bildungszielparagraphen, aufgrund der da-für nötigen Zweidrittel-mehrheit im Parlament nicht zu. Interessant noch die intensive Rezeption aus-ländischer Strömungen, vor allem der USA und Deutschlands; momentaner Hy-pe: "bildungsökonomisches" Denken.  
M. Heitgers Thema: Was heißt Bildung? Es gibt kein Fach "Bildung", wir hoffen durch die Vermittlung des Lehrstoffes einzelner Unterrichtsfächer implizit Bildung zu vermitteln. Durch den gesamten Vortrag schimmert ein aufklärerisches Anlie-gen, nämlich dass Bildung etwas mit Mündigkeit, mit Fragen, Argumentieren und Vernunftgebrauch zu tun habe. Von der Verabschiedung der Vernunft als le-bensleitende Kraft (Postmoderne?) hält Heitger nichts, das Lehren ist auf Wissen gerichtet; Schüler sollen selbstbestimmt von seiner Vernunft Gebrauch zu ma-chen lernen. Dies auch der Unterschied zwischen informieren und lehren: Erste-res bedeute "Kenntnisse mitteilen", letzteres "zu Erkenntnissen verhelfen". Der mündige Mensch, so Kant, solle befähigt sein, sein Wissen vor dem Richterstuhl der eigenen Vernunft prüfen zu können. Ähnlich Augustinus: Beim Hören der Worte des Lehrers solle im Schüler das Licht der Wahrheit aufleuchten.  
Zur "bildenden Erziehung": Erziehung ist implizit immer ein Vorwurf ("Der Schüler ist nicht so, wie er sein soll"), daher bezeichnete Rousseau alle Erziehung als "barbarisch". Erziehung habe, wenn man sie nicht so negativ sehen will, die Auf-gabe, den Schüler dazu zu führen, auf sein Gewissen zu hören. Letztlich sei ihre Aufgabe: Der Schüler solle werten lernen.  
Prof. Schirlbauer: Die Renaissance des Wissens  
Im ersten Abschnitt des Seminartages wird der in der AHAes (4/2001) erschie-nene Artikel des Referenten diskutiert. Quintessenz: 1. Reklamierte Werte haben keinen Einfluss mehr, "Heimat ist eine Verlustanzeige". 2. Werte sind nicht mehr durch Autoritäten legitimiert, vielmehr wird jedes Subjekt zur Miniautorität, u.a. auch der Journalismus. 3. Obwohl eine Jugendsubkultur existiert, tun alle das-selbe. Abschließende These: Der Ruf kommt daher, dass die (ökonomischen) Zukunftsaussichten trist sind; aus dieser Perspektive resultiert der Wunsch, Ju-gendlichen stabilisierende Werte an die Hand zu geben.  
Wert und Würde in der Erziehung. Heidegger: "Wo etwas gewertet wird, wird es um seine Würde gebracht." - In Anlehnung an Gehlens Anthropologie sieht Schirlbauer in Organisationen (Familie, Schule usw.) Repräsentanten von Wer-ten mit der Funktion, von Grundsatzreflexionen zu entlasten. "Werterziehung" als Begriff ist entweder eine schlechte Übersetzung von value education oder eine Tautologie, denn zu etwas anderem als zu Werten kann man ohnehin nicht er-ziehen. Wahrscheinlich meint der Begriff bestimmte Werte wie z.B. Kommunika-tion (sie ramponiert einen anderen Wert, die Intimität, weil ein Handyuser brutalst sein Wohnzimmer in öffentlichen Verkehrsmitteln zur Schau trägt, und die Ver-bindlichkeit, weil ohnehin dauernd gequatscht wird) und Mobilität.  
Zum Ethikunterricht. Wer Ethik unterrichten will, so Schirlbauer, braucht den Ge-stus der Moralpredigt. Das Werten solle nach Möglichkeit auf die lange Bank ge-schoben werden, die Gedankenkreise des Schülers sollen (über das Wissen) ei-ne innere Freiheit als Voraussetzung für Moralität schaffen (frei nach Herbart). Der EU solle also weniger werten als vielmehr Wissen für's Werten zur Verfü-gung stellen.  
Am fünften Halbtag schließlich referiert Univ.Ass. Ganthaler zum Problem der Begründung von Norm- und Wertsätzen und zu einer Ethik in pluralistischen Ge-sellschaften, vor allem J. Rawls' Theorie. Fazit: Mit der absoluten Begründbarkeit präskriptiver Sätze schaut's nicht ganz so gut aus - was wir aber ohnehin ver-mutet und auch gehofft hatten. Entweder müsste man ethische Sätze auf Tatsa-chenaussagen reduzieren oder eine intuitive Begründung zulassen oder sich um das Sein-Sollen-Problem herummogeln. Keine der drei Möglichkeiten scheint ei-ne wirklich gute Option zu sein. Daher endet die Debatte in vielen Institutionen mit der Suche nach "vernünftigen" Grundsätzen.  
Anschließend stellt Ganthaler die Theorie von Rawls vor, d.h. die Vorstellung vom "Schleier des Nichtwissens" und die Voraussetzungen im angenommenen Urzustand: es werden rationale Entscheidungen gefällt, durchaus im eigenen In-teresse, Vertragstreue für die Phase nach der Lüftung des Schleiers wird ein-gefordert. Nach der Darstellung der Gerechtigkeitsregeln (S.336) und der Vor-rang--regeln schließlich noch die Anforderungen an das Bildungs- und Erzie-hungssystem in einer gerechten Gesellschaft: Grundsätzlich muss ein gleicher Zugang zur Bildung samt einem differenzierten Angebot vorausgesetzt werden. Die Erziehungsziele Selbstachtung und Gerechtigkeitssinn seien durch die Me-thoden der Argumentation und der Vorbildwirkung zu erreichen.  
  
Roland Luft

**Literaturhinweise**

**Rullmann, M.** und **Schlegel, W.**: Frauen denken anders, Frankfurt 2000  
Wir müssen dem Titel wohl Glauben schenken. Er suggeriert mit nicht wenig Nachdruck die Andersartigkeit "weiblicher Philosophie", die das Werk durch "ei-nen vergleichenden Blick auf Denkerinnen und Denker" (8) anhand zentraler philosophi-scher Begriffe darzustellen versucht. Da-bei handelt es sich beispiels-weise um Göttin, Tod und Geburt, Mensch, Subjekt, Vernunft, Gerechtigkeit usw. Die Auswahl zeigt bereits, dass nicht die Begriffe und mit ihnen die Philosophie neu erfunden wer-den sollen, sondern eine weibliche Perspek-tive die männliche ergänzen soll. Beklagt wird die einseitige Ausrichtung des Den-kens in der von Männern dominierten Philosophie, etwa das Starren auf die Sterblichkeit des Menschen, während die Natalität - ein Begriff, den man in her-kömmlichen philo-sophischen Lexika ver-geblich suchen wird - völlig außer Acht bleibt. Andere philosophische Themen wie z.B. die Gerechtigkeit erfahren durch die andere Perspektive keine Veränderung, die nicht schon durch männliche Denker ein-gebracht worden wäre.  
Als Überblick über Positionen feministischer Philosophie unentbehrlich, m.E. brauchbarer als Rullmanns "andere" Philosophiegeschichte "Philosophinnen".  
  
Roland Luft  
  
  
**Stopczyk, A.**: Nein danke, ich denke selber, Berlin 1996  
Dieser sehr persönlich gehaltene, autobiographische Zugang zur Philosophie ist meines Wissens zu einem Klassiker feministischer Philosophie geworden. Stop-czyk erzählt von ihrer Begegnung mit einer von Männern beherrschten Domäne ausgehend von Interviews über Erwartungen an die Philosophie bzw. vorhande-nes Wissen über die Arbeit von PhilosophInnen. Diese Interviews wurden in Ber-lin gemacht und stehen ganz im Zeichen der Wiedervereinigung Deutschlands. Generell spielt die Diskrepanz zwischen der akademischen westlichen Philoso-phie und der lebensnahen, veränderungswilligen Denkweise im Osten eine zen-trale Rolle in diesem Buch. Der zweite Teil ist rein autobiographisch gehalten - "Wie ich zur Philosophie kam": Hier schildert die Autorin ihre Begegnungen mit verschiedensten Denkern, vor allem R. Lay, Hegel, Descartes und Spinoza, Ke-pler, Kant. Als Leser wird man sich wohl an manchen Stellen wiederfinden, wenn über Erfahrungen während des Studiums geschrieben wird oder über die Versu-che, Texte zu verstehen und mit KollegInnen zu diskutieren. Der interessanteste Teil ist der dritte; in ihm diskutiert Stopczyk das, was sie "weibliche Philosophie" nennt, den Beitrag der weiblichen Perspektive für das Denken.  
  
Roland Luft  
  
  
**Friedrich W. Korff**: Der Philosoph und die Frau, Leipzig 2000  
"Endlose Ausgaben, Kindersorgen, Widerspenstigkeit, Eigensinn, Alt- und Gar-stigwerden nach wenigen Jahren, Betrügen, Hörneraufsetzen, Liebhaber und Hölle und Teufel", das sind die Übel, die die Ehe laut Schopenhauer für den Mann bereit hält. "Heiraten heißt, die Neigungen halbieren und die Pflichten ver-doppeln... Ehe heißt, das Mögliche zu tun, um einander zum Ekel zu werden." Friedrich W. Korff sammelt den Unsinn des glücklosen Philosophen Schopen-hauer, der ihm als Beleg seiner These gilt, dass Empiristen von der griechischen Antike bis heute kaum oder gar keine Probleme mit den Frauen hatten, Rationa-listen aber sehr wohl: "Störungen", "offener Hass", "sublime Gleichgültigkeit" nennt er diese Probleme. Kierkegaards komplizierte Geschichte seiner Entlobung findet in der leicht lesbaren Essaysammlung ebenso ihren Platz wie Kants Furcht vor der Libido und seine Weigerung, mit Frauen zu Mittag zu essen. Die in einem Reclam-Büchl um 145.- Ats (10,53 Euro) gesammelten Texte erschienen mit zwei Ausnahmen zuerst in Zeitungen, vor allem in der Frankfurter Allgemeinen, richten sich also nicht ausdrücklich an ein Fachpublikum, begnügen sich aber auch nicht mit Wiederholungen der allzu bekannten Dummheiten misogyner Be-rühmtheiten. Das Schreiben über Erotik, so Korff, ist gefährlich wie die Erotik selbst, ein Absturz nicht selten. Nur Anfänger und Experten stürzen ab, der Be-wegungsraum für das biedere Mittelmaß, das nichts anderes bewirkt als Lange-weile, existiert jedoch nicht: dies vielleicht als Erklärung für die Ausrutscher der Philosophen?

**Anhang: Umgang mit Texten**

**Methoden**

Fragen zum Text: Verständnisfragen, weiterführende Fragen...  
  
Lesen, zentrale Begriffe unterstreichen, Zusatzinformationen recherchieren  
  
Texte Positionen zuordnen  
  
Texte zerschnipseln und zusammenfügen lassen  
  
Texte ohne Titel und Autor bewerten lassen  
  
Modelltext vorlegen und im Stil des Modells eigenen verfassen

**Fragen zum Text**

Nach Begriffen fragen  
  
Lassen sich zentrale Begriffe durch bedeutungsgleiche ersetzen?  
  
Logische Struktur des Textes wiedergeben  
  
Suche nach dem "springenden Punkt"  
  
Text mit eigenen Worten zusammenfassen  
  
Was ist das Ziel des Textes?  
  
Gegen wen richtet sich der Text?  
  
Vergleiche die im Text vertretene Position mit bereits bekannten  
  
Was vermisse ich?  
  
Persönliche Stellungnahme zum Text